Görlitzer Fama.

№ 3. Donnerstag, den 16. Juli 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

Der von Seiten Preußens an Frankreich übergebenen Note zu Folge, sollten 4 Armee = Corps, die deutsch-preußischen, kurhessischen und kursächsischen Staaten schützend, aufgestellt werden.

Die Stände in den Marken, Pommern und Magdeburg, welchen alle Klassen von Unterthanen beitraten, beschlossen, (die Absicht des Königs, den Frieden von Europa herzustellen, und darin zugleich den Frieden für seine eigenen Staaten und die höchste Genugthuung für erlittenes Unrecht zu suchen, wohl erkennend,) das zur Verpflegung der Armen nöthige Getreide und Mehl unentgeldlich zu liefern, und gaben so den übrigen Provinzen das Beispiel, welche mit einander zu wetteifern suchten. — Dies geschah alles zu einer Zeit, wo man erst durch große Aufopferungen von Seiten der Regierung, einer Hungersnoth entgangen war.

Allein der König, dieses anerkennend, trat ins Mittel, verbat die Opfer, und ließ die Lieferungen für angemessene Preise auf das ganze Land vertheilen, damit keine Provinz zu sehr belästigt würde.

Preußen verstattete Rußland, als Repressalie für den Einbruch der Franzosen in den fränkischen Provinzen, den Durchgang durch Schlesien. — Kaiser Alexander traf unterm 25. October 1805, so wie der Erzherzog Anton von Oestreich unterm 30. October in Berlin ein, wo der französische außerordentliche Gesandte, General Duroc, diese Residenz verließ.

Am 3. Novbr. wurde zu Potsdam mit Rußland eine Uebereinkunft getroffen, deren Urkunde nicht öffentlich bekannt geworden ist, und schon am folgenden Tage reiste der Kaiser Alexander, nachdem er noch in der Nacht, in Gemeinschaft mit der königl. Familie, den Manen Friedrichs II., an dessen Sarge in der Garnisonkirche gehuldigt hatte, von Potsdam wieder ab.

Sobald die Rüstungen vollendet waren, rückte ein Corps in Hannover ein, und General Barbou, ungewiß, ob die Preußen als Freunde oder Feinde kämen, zog sich mit seiner unbedeutenden Truppenabtheilung in die wohlversehene Festung Hameln zurück. Die Preußen verließen hierauf, in Folge der, mit den, in Lauenburg, unter Tolstoi angekommenen Russen, gepflogenen Unterhandlungen, Hannover, welches die Russen besetzten, und gingen nach Göttingen, während der Vortrab eines andern preußischen, nach Sachsen bestimmten Corps, in Bautzen einrückte.

Die Hoffnung des Königs, noch jetzt als Vermitteler zwischen den kriegführenden Mächten auftreten zu können, scheiterte jedoch durch die, ehe

der zum Kaiser Napoleon gesendete Preuß. Staatsminister Graf von Haugwitz in Unterhandlungen treten konnte, erfolgte, für die Oestreicher und Russen so unglückliche, entscheidende Schlacht von Austerlitz, den 2. Dec. 1805.

Durch diese Schlacht, besonders aber durch den am 6. Dec. zwischen Oestreich und Frankreich geschlossenen Waffenstillestand gewannen die politischen Verhältnisse eine so veränderte Gestalt, daß die Preuß. Truppen Befehl erhielten, in ihre Heimath zurückzukehren, und der Graf von Haugwitz, nach einer mit Napoleon zu Schönbrunn gehabten Audienz den 13. Dec., schon am 15. mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, zu Wien einen Vertrag schloß, kraft dessen das gegenseitige Bündniß erneuert, von Preußen das Ansbachsche an Baiern, und Cleve mit Wesel und Neufchatel an Frankreich abgetreten wurde; wogegen Preußen von Baiern ein Gebiet von 20000 Seelen, und von Frankreich das Kurfürstenthum Hannover und alle deutsche Staaten des Königs von England erhalten sollte.

Beide Theile garantirten sich die alten und neu erworbenen Länder, und nahmen die Integrität der ottomanischen Pforte unter ihren besonderen Schutz.

Folge dieses Vertrages war die Berliner Convention zwischen Preußen und Frankreich zur Erhaltung der Ruhe im nördlichen Deutschlande, vom 18. Dec. 1805, ratificirt zu Paris den 3. Januar 1806.

Seiten Preußens nahm man, nach der Rückkehr des Grafen von Haugwitz, in Betracht seiner Verhältnisse mit Großbrittanien, Anstand, den Wiener Vertrag zu vollziehen, und man änderte ihn dahin ab, daß die Austauschungen nur dann erst als geschehen betrachtet werden sollten, wenn der Friede zwischen Frankreich und England zu Stande gekommen seyn werde, wo alsdann Napoleon den König von Großbrittanien zu einer förmlichen Abtretung Hannovers zu bewegen suchen sollte, bis dahin aber es militairisch, ohne Ansbach, Cleve und Neufchatel zu räumen, besetzen wollte. Mit diesem so modificirten Vertrage ging Graf von Haugwitz am 13. Januar 1806 nach Paris ab.

Napoleon bestand jedoch auf augenblicklicher Abtretung, sprach Baiern von dem Opfer, welches es für Ansbach hatte bringen sollen, los, und der preußische Bevollmächtigte sah sich, zu Vermeidung eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich, gezwungen, mit dem Großmarschall des Palastes, Divisions-General Duroc, am 15. Febr. eine Additional-Convention abzuschließen.

Preußen sah sich durch die Civil-Besitznahme von Hannover, dessen Hauptstadt am 14. Febr. besetzt wurde, und durch die Sperre der Häfen an der Nordsee und der Ströme, welche sich in dieselbe ergießen, genöthigt, feindlich gegen England aufzutreten. — England dagegen legte auf alle preußische Schiffe ein Embargo, (5. April) befahl die Blockade der Ems, Weser, Elbe und Trave, (den 8. April) so wie die Ausfertigung von Kaperbriefen gegen preußische und papenburgische Schiffe (den 14. Mai).

Jetzt erfolgte am 11. Juni zu London die förmliche Kriegs-Erklärung Großbrittaniens gegen Preußen, welcher schon am 21. April ein Manifest vorangegangen war, worin der König Georg der Dritte, nach geschichtlicher Darstellung des Geschehenen, alle Mächte Europas, besonders das Reichsoberhaupt und die der deutschen Constitution Gewähr leistenden Mächte, Rußland und Schweden aufforderte, die Befestigung eines Systems zu hindern, welches die politische Existenz eines integrirenden Theils des deutschen Reichs und mithin die Sicherheit des Ganzen bedrohe, und erklärte am Schluß:

> er, als Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, werde sich nie durch irgend ein Compensations-Anerbieten bewegen lassen, dasjenige, was er seiner Würde und der

musterhaften Treue seiner hannöverischen Unthanen schuldig sey, soweit zu vergessen, daß er in die Veräußerung seines Kurfürstenthums willigen könne.

Preußen aber erhielt einen zweiten Feind durch den Wiener Vertrag, an dem Könige von Schweden. Dieser protestirte schon am 4. Jan. 1806 in seinem Hauptquartier zu Lüneburg gegen alle, über die im Hanöverischen befindlichen fremden Truppen getroffenen Verabredungen, und erklärte: daß sich nach diesem die schwedische Armee keinesweges richten, er aber jeden Angriff auf das Lauenburgsche als eine Kriegserklärung ansehen werde.

Obschon die zum Einmarsch in schwedisch Pommern und ins Lauenburgsche bestimmten preußischen Corps am 7. April den Befehl erhalten hatten, in ihre Standquartiere zurück zu kehren, da der König von Schweden sich bequemt, das Lauenburgsche zu räumen, so kam es dennoch zwischen den Preußen und Schweden am 23 April, am Schatsee, auf der Lauenburg-Mecklenburgschen Grenze, zu einem unbedeutenden Gefecht, nach welchem sich die Schweden, über das ihnen von Preußen mit Bereitwilligkeit geöffnete Defilee von Neu-Kogel, in das Mecklenburgsche zurückzogen, wo sie am 24. zu Greifswalde ankamen. — Während dem hatte Schweden (25. April) auf alle preußische Schiffe Beschlag gelegt; eine schwedische Fregatte war auf der Rhede von Memel vor Anker gegangen, um diesen Hafen zu blockiren, was auch, durch 6 andere Kriegsschiffe, unter dem Contre-Admiral Cederström, zu Pillau, Danzig, Colberg und Swienemünde geschah.

Nach der am 20. Juni stattgefundenen Zusammenkunft des Königs von Schweden mit dem preussischen General, Graf von Kalkreuth, bezog am 26. die schwedische Armee zwischen Triebsee und Greifswalde und zwischen Barth und Greifswalde neue Stellungen; die Vorpostenkette lief längs der Trebel und Pane hin, das Hauptquartier befand sich zu Franzburg, und so erfolgte im August die völlige Aussöhnung Preußens mit Schweden.

Ob nun schon der König von Preußen, in Folge der mit Frankreich geschlossenen Verträge, am 24. Januar 1806 bereits die Demobilmachung der Armee befohlen, auch er in einer Proclamation von demselben Tage dahin: „da es ihm gelungen sey, den Frieden auf eine genugthuende Weise zu erhalten, mithin der Zweck erfüllt sey, weswegen sich seine braven Truppen versammelt hätten," der gesammten Armee für die hierbei bewiesene Treue und Anhänglichkeit gedankt; so war um so unerwarteter der Gegenbefehl vom 12. Febr., daß die Besatzungen von Berlin und Potsdam, die märkische, pommersche, magdeburgsche und westphälsche Inspection auf dem Kriegsfuß bleiben, nur die preußische und schlesische Inspection auf den Friedensfuß gesetzt werden sollte, aber schon am 20. d. M. 25000 Preußen in Bremen einrückten.

Napoleon hatte in dem am 24. Mai mit den Repräsentanten der batavischen Republik geschlossenen Vertrage, Holland die Erhaltung seiner constitutionellen Rechte und Unabhängigkeit, bürgerlicher und religiöser Freiheit, sowie Abschaffung aller Privilegien, in Betreff der Abgaben, garantirt, und seinen Bruder, den Prinzen Ludwig Napoleon ermächtigt, der förmlichen Bitte Ihrer Hochmögenden nachzugeben, auch die Krone von Holland, als erblicher constitutioneller König, für sich und seine Nachkommen anzunehmen.

Der durch die Urkunde, datirt Paris den 12. Juni 1806, geschlossene rheinische Bund, zwischen dem Kaiser der Franzosen einer Seits und andern Seits zwischen den Königen von Baiern und Würtemberg, den Kurfürsten Erzkanzler und von Baden, dem Herzoge von Berg und Cleve, dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt, den Fürsten von Nassau-Usingen und Weilburg, den Fürsten von Hohenzoller-Hechingen und Sigmaringen, von Salm-Salm, Salm-Kyrburg und Isenburg-Birstein, dem Herzoge von Ahremberg, Fürsten von

Lichtenstein und Grafen v. d. Leyen, wurde, so wie die Trennung seiner Mitglieder von dem deutschen Reiche, — welche in der Renunciations-Urkunde von demselben Tage feierlich ausgesprochen worden war, — der allgemeinen Reichsversammlung, durch den französischen Geschäftsträger Bacher, in einer Note, datirt und dictirt zu Regensburg am 1. August, mit dem Eröffnen verkündigt, daß der Kaiser der Franzosen den Titel: „Beschützer des Rheinbundes" angenommen.

Schon den 6. August, nach dieser Note, entsagte Kaiser Franz II. der deutschen Krone, legte die geführte Reichsregierung nieder, erklärte seine deutschen Erbstaaten als von dem deutschen Reichskörper getrennt, und empfahl in einer besondern Denkschrift die fernere Unterhaltung der bei dem Reichscammergericht und dessen Canzlei angestellten Personen den Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs.

Diese Urkunden, welche nicht mehr aus der Reichskanzlei, sondern aus der östreich'schen Staatskanzlei ausgefertigt waren, und durch welche des Reichs Oberhaupt selbst die Vernichtung des heiligen römischen Reichs aussprach, oder vielmehr anerkannte, wurden weder durch öffentliche Reichs-Dictatur, noch durch den kaiserlichen Prinzipal-Commissar, der allgemeinen Reichversammlung mitgetheilt, sondern nur durch bloße sogenannte Austheilungen in den Behausungen der Gesandten, und durch den erzherzoglich-östreichischen Directorial-Gesandten.

(Fortsetzung folgt.)

Vierte Secularfeier der Buchdruckerkunst.

Der durch seine allgewaltige Erfindung Heil und Licht über die Menschen verbreitende, ganz Europa durchfliegende Name Guttenberg, soll auch hier einen Platz finden, bei der 400jährigen Jubelfeier auf's neue seinen Namen zu verherrlichen.

Es wird gewiß nicht unangemessen seyn, wenn wir bei dieser wichtigen Jubelfeier einiges Historische über die Begründung der Buchdruckerkunst, namentlich über Guttenberg, beibringen. Johann Gensfleisch war der Sohn eines Patriciers Frielo Gensfleisch, dessen Geschlecht schon im 13 Jahrh. vorkommt und der Else zum Guttenberg in Mainz, daher er den Namen führt: Johann Gensfleisch zum Guttenberg, oder Johann Gensfleisch, genannt Guttenberg. Er wurde wahrscheinlich 1397 zu Mainz geboren und verlebte seine Kindheit im elterlichen Hause. Im Jahre 1420 mußten seine Eltern wegen eines Bürgeraufruhrs Mainz verlassen, Johannes mit ihnen, der jedoch 1430 die Erlaubniß erhielt, zurückzukehren. Er machte aber keinen Gebrauch davon, sondern zog nach Straßburg, wo er 1436 von mechanischen Künsten, zu denen er eine ganz besondere Anlage gehabt zu haben scheint, seinen Lebensunterhalt fand. So lehrte er z. B. den Bürger Andreas Dritzehn Edelsteine schleifen und trieb mit diesem, Johann Rieffe und Anton Heilmann, die Kunst des Spiegelmachens: ebenso theilte er ihnen gegen angemessenes Lehrgeld noch andere Künste mit, wobei auch schon eine Presse und Formen gebraucht und Tafeln abgedruckt wurden; doch darf die Anwendung dieser Geräthe noch nicht auf die Ausübung der eigentlichen Buchdruckerkunst gedeutet, daher der Stadt Straßburg die Ehre der Erfindung nicht zugesprochen werden. Hier scheint auch Guttenberg mit Anna zur eisernen Thüre zur Ehe geschritten zu seyn, eine Verbindung, die jedoch kinderlos blieb. — Um's Jahr 1445 kehrte endlich Guttenberg mit seinem treuen Diener Lorenz Beildeck nach Mainz zurück. Hier gerieth er jedoch durch die in Straßburg bereits begonnenen und hier fortgesetzten Experimente behufs der Buchdruckerkunst, wobei er seine eigentlichen, ihm Unterhalt gewährenden Beschäftigungen vernachläs-

sigte und sein geringes Hab und Gut zusetzte, in drückende Armuth und so tief in Schulden, daß er endlich einsah, er werde, wenn er nicht Hungers sterben und als Ehrenmann existiren wolle, diese für jetzt nur Kosten verursachenden, aber keinen Gewinn bringenden Versuche, zu drucken, aufgeben müssen. Ehe er aber noch diesen schweren, aber ehrenhaften Entschluß zur Ausführung bringt, wird er mit einem Manne bekannt, der im Vertrauen auf Guttenbergs Geist, die Wichtigkeit von Guttenbergs großem Plane wohl erkennend und die Realisirung desselben für möglich haltend, ihm Rath und Geld anbietet und dadurch die Ursache wird, daß die herrliche Erfindung ins Leben trat und die bisherigen Opfer nicht vergeblich waren. Dieser Mann war Johann Fust, ein angesehener Bürger zu Mainz und Bruder eines Goldschmiedes, seinem Charakter nach zwar gewinnsüchtig, eigennützig und unredlich, und insofern nicht werth, an der Begründung eines solchen Segenswerkes Theil zu nehmen, aber betriebsam und vermögend, und für den armen Guttenberg in damaliger Zeit von ungeheurer Wichtigkeit. Sie schlossen einen Contrakt, wonach Fust dem Guttenberg zur Anschaffung der erforderlichen Werkzeuge 800 Gulden zu 6 Procent vorschoß und jährlich 300 Gulden zu den laufenden Ausgaben für die Druckerei hergab; das Werkzeug sollte Fusts Unterpfand und bei etwaiger Trennung gegen Erlegung des Vorschusses Guttenbergs Eigenthum seyn. Der Gewinn sollte getheilt werden. Auf die Dauer einer bestimmten Zeit wurde übrigens der Vertrag nicht geschlossen, was späterhin Guttenbergs Verderben war. Kaum hatte er übrigens einige Monate Legenden, Ablaßbriefe und andere Gewinn bringende Schriften meist auf des gewinnsüchtigen Fusts Antrieb gedruckt, so erwachte in ihm der Gedanke, die Holztafeln zu zerschneiden, in die einzelnen Buchstaben zu zerlegen und so die Buchstaben beweglich und zum Druck verschiedener Bücher brauchbar zu machen. Und damit war die eigentliche Buchdruckerkunst erfunden, deren Erfindung in das Jahr 1450 fällt, weil Guttenberg noch in diesem Jahr auf jenen glücklichen Gedanken kam. Damit stimmt auch die alte Kölner Chronik überein, wenn sie sagt: „Von 1440 bis 1450 wurde die Kunst und was dazu gehört, untersucht, im Jahre 1450 aber fing man an zu drucken." Daß aber dennoch die Jubelfeier in den Jahren 1540, 1640, 1740 begangen wurde, hat seinen Grund darin, daß die Drucker von Luthers Werken in Wittenberg meinten, die Kunst sey 1440 schon zu Straßburg von Guttenberg geübt worden, wonach man sich dann allgemein richtete. — Nach einigen Jahren indeß, ehe noch die Bibel vollendet war, begehrte Fust, vermuthlich, weil das Geschäft nicht gut rentirte oder weil er wußte, daß Guttenberg nicht würde zahlen können, um sich selbst in den Besitz des Materials zu setzen, sein Geld zurück, und da Guttenberg nicht zahlen konnte, klagte Fust gegen ihn und nahm in Folge richterlicher Entscheidung die Druckerei an sich und setzte gemeinschaftlich mit Peter Schöffer von Gernsheim das Geschäft fort und vervollkommnete es, besonders dadurch, daß man versuchte, die hölzernen Lettern mit flüssigem Blei zu übergießen, und nach den so gewonnenen Formen Buchstaben zu gießen. Leider ist es dunkel, ob auch die Idee von Guttenberg kam, wie Bödecke in der Gesch. der Buchdruckerkunst (Hannover, 1840) meint, oder wie andere meinen, von Peter Schöffer. — Guttenberg selbst war jetzt eine Zeitlang ganz rathlos, doch nahm sich seiner bald ein Mainzer Rathsherr, Conrad Hummer an, der ihn in den Stand setzte, eine neue Presse zu errichten und seine Erfindung gehörig zu vervollkommnen. Mit dieser druckte er wahrscheinlich das Werk: Hermanni de Saldis speculum sacerdotum (4, ohne Namen und Datum des Druckes). 1457 erschienen bereits die Psalmen, mit einer typographischen Eleganz, welche beweist, wie schnell die neue Erfindung um sich gegriffen habe und ausgebildet worden. Guttenbergs Druckerei bestand 1465 in Mainz. Um diese Zeit

wurde er von Adolph von Nassau in den Adelstand erhoben, und starb den 24. Februar 1840.

Die sechs Helden in der Schlacht bei Austerlitz.

Während der Schlacht bei Austerlitz, in dem Augenblicke, wo sie am hitzigsten war, hörte Napoleon, dessen Aufmerksamkeit nichts entging, in der Richtung nach rechts von sich in einer Tiefe eine Trommel zum Angriff rühren. Obschon der Lärm zu nahe war, als daß es ein ernster seyn konnte, so rief er doch einen seiner Adjutanten, den Hrn. v. Quetsbourg herbei und befahl ihm, nach jener Gegend hinzureiten und zu sehen, was es gäbe. Der Offizier eilt hin, kommt bei der geringen Entfernung, bald an, und was erblickt er? Vier Infanteristen, unter Anführung eines berittenen Chasseur und an ihrer Spitze einen kaum 14jährigen Tambour, der wie rasend zum Angriff trommelt. Alle sechs nahmen mit entschlossenen Schritte ihre Richtung grade auf eine Kanone zu, den Rest einer demontirten Batterie, die aber noch bedient werden kann und von 12 bis 15 Mann vertheidigt wird.

Der Adjutant reibt sich die Augen, staunt vor Verwunderung und kann sich bei dem Anblick dieser furchtbaren Kolonne, die mit gefällten Bajonett unerschrocken auf die östreichische Redoute losstürzt, des Lachens nicht enthalten. Er reitet im Galopp zurück, kommt wieder beim Kaiser an und erstattet seinen Rapport.

„Mein Gott!" ruft Napoleon aus, „ich sehe die Kerle in ihr Verderben gehen. Kehren Sie um, verbieten Sie ihnen in meinem Namen den Angriff fortzusetzen und lassen Sie sich ihre Namen sagen; sie sind verrückt. Welche Menschen die Franzosen!"

Herr von Quetsbourg verliert keine Secunde Zeit, drückt seinem Pferde die Sporen in die Seite und erreicht die Kolonne in dem Augenblicke, wo sie den Angriff beginnen will.

„Halt!" ruft er ihr zu, „im Namen des Kaisers, Anführer und Soldaten, ich befehle Euch, zu halten, Eure Stellung wieder einzunehmen und Euch damit zu begnügen, den Feind zurückzuhalten!"

Der Name des Kaisers hatte eine solche Wunderkraft, daß der Tambour sogleich aufhört zu trommeln, der commandirende Chasseur steigt vom Pferde und reißt sich eine Handvoll Haare aus, und einer der Infanteristen wendet sich an den Adjutanten und ruft ihm zu:

„Mag der liebe Gott Ihrem Kaiser helfen, er stiehlt uns eine Kanone, die wir schon in der Tasche haben. Sehen Sie nur Herr Offizier, es sind dort nicht mehr als zehn Mann." (Es waren, wie schon gesagt, 12 bis 15.)

Herr von Quetsbourg führte die Braven, die in Verzweiflung waren, zurück und hinterbrachte die Worte des Brummbarts dem Kaiser, welcher lachte und zu dem ihn umgebenden zahlreichen Gefolge sagte:

„Das ist wirklich den Muth bis zur Unanständigkeit getrieben!"

Alle sechs Helden erhielten eine Belohnung.

Vermischtes.

In Versailles lebt ein talentvoller Maler von immer währender guter Laune, der Bigan heißt. Eines Tages fiel es ihm ein, eines seiner Gemälde der Stadt Versailles zu schenken. Dies geschah und Bigan dachte nicht weiter daran, der Rath der Stadt Versailles versammelte sich, um darüber zu berathen, auf welche Weise man den Geber am besten seinen Dank bezeuge. Lange konnte man sich nicht vereinigen, eines Tages aber erhielt Bigan ein Schreiben von dem Stadtrathe, voll Dank und Lobsprüche. In der Nachschrift bot die dankbare Stadt dem freigebigen Maler unentgeldlich und in der schönsten Lage — einen Platz auf dem neuen Gottesacker an. Der Maler nahm das Ge-

schenk dankbar an, bat aber um die Erlaubniß, so spät als möglich davon Gebrauch machen zu dürfen.

In einem Orte im Departement Laon sprach man kürzlich allgemein von einem spaßhaften Vorfall. Ein Bauer verkaufte an einen Fleischer ein Kalb für eine bestimmte Summe; kaum aber war der Fleischer fort, so kam ein anderer, der mehr für das Kalb bot, dasselbe auch wirklich erhielt und mit sich nahm. An dem bestimmten Tage kam der erste Käufer, um sein Kalb abzuholen und im Unwillen über den Streich, der ihm gespielt worden war, klagte er bei dem Maire. Der Bauer wurde citirt und behauptete, keine förmliche Verpflichtung gegen den Fleischer eingegangen zu seyn, und als dieser bei seiner Versicherung beharrte, sagte der Verkäufer: „Du hast keine Zeugen, also wird Dir Deine Klage nichts nützen." Der Kläger mußte aus diesem Grunde wirklich abgewiesen werden, aber er gab sich noch nicht für überwunden. Er ging bald darauf zu seinem Gegner, den er glücklich allein traf. Er verriegelte hier sorgfältig die Thür und was zwischen beiden vorfiel, würde ohne Zweifel ein Geheimniß geblieben seyn, wäre nicht der Bauer mit zerschlagenem Gesicht klagend bei dem Maire erschienen. Er erzählte demselben, der Fleischer, ein sehr großer und starker Mann, habe ihn auf das grausamste geprügelt, und der Maire, der geduldig die Jammererzählung angehört hatte, wendete die eigene Waffe gegen den Bauer, indem er sagte: „ich glaube, Du bist geprügelt worden; es thut mir leid; aber hast Du Zeugen?" — „Nein." — „Ja, dann, Freund, nützt Dir Deine Klage nichts." Und er mußte traurig abziehen.

Man riß heftig am Klingeldraht eines Thurmes und rief hinauf: „Feuer! Feuer!" Da stürmte der Thürmer, ehe er noch selbst die Flamme bemerkte, und als dies lange währte, befürchtete er schon, daß es blinder Lärm gewesen sey und er in Strafe fallen würde. Aber nach einer langen Weile brach die helle Flamme hervor und freudig rief er aus: „Ach, Gott sey Dank, daß es doch wirklich brennt."

In der Kirche zu Tangermünde befindet sich die nachstehende Grabschrift:

Allhier liegt begraben der Organist von Tangermünde,
Gott vergeb' ihm alle seine Sünde.
Daran wir keinen Zweifel han,
Denn er war Gottes Spielemann.

Anzeigen.

Es ist eine Frau zum Ausbessern für 5 Silbergroschen täglich zu haben. Hirsekorn-Markt Nr. 17.

Eine Köchin, die mit guten Zeugnissen kochen kann, findet sogleich in meiner Küche Anstellung.

Marie Z....

In dem Knieriemengäßchen wird fortwährend von der Wittwe Hasenstriegel gerollt, gekniffen und gebrannt. —

Ohlauer Straße, Nr. 21, eine Stiege hoch, sind zwei Stuben zu vermiethen, welche sich zum Landtage gut eignen würden.

Basengäßchen, Nr. 418, steht zu verkaufen: ein Aushängeschild für eine Leinwandhandlung von Blech.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Aug. Eduard Theod. Kosaminsky, Schlosserges. allh., und Frn. Joh. Chst. geb. Menzel, Sohn, geb. den 27. Juni, get. den 5. Juli, Ernst Ferdinand. — Mstr. Joh. Gottl. Brückner, B. und Korbmacher allh., und Frn. Joh. Chst. geb. Rabenau, Tochter, geb. den 27. Juni, get. den 6. Juli, Anna Marie Auguste. — Hrn. Robert Heinr. Jul. Oldecop, Feldweb. allh., und Frn. Henr. Joh. Wilh. geb. Hardt, Tochter, geb. den 28. Juni, get. den 6. Juli, Anna Louise Auguste. — Friedr. Wilh. Neuwirth, B. und Maurergeş. allh., und Frn. Chst. Frieder. geb. Gläser, Sohn, geb. den 1., get. den 8. Juli, Julius Robert. —

Joh. Gottl. Hartmann, in Diensten allh., und Frn. Joh Chst. geb. Bernsdorf, Sohn, geb. den 2., get. den 8. Juli, Johann Gotthelf. — Joh. Dor. Marie geb. Wolf, unehel. Tochter, geb. den 8., get. den 10. Juli, Anna Helena. — Mstr. Ferd. Adolph Louis, B. und Schlosser allh., und weil. Frn. Chst. Carol. geb. Ihle, Sohn, todtgeb. den 2. Juli. — Johann Carl Firling, Tuchscheerges. allh., und Frn. Joh. geb. Hübner, Tochter, geb. d. 2., get. den 7. Juli in der kath. Kirche, Henriette Louise Caroline. — Franz Knirsch, B. u. Schuhmacherges. allh., und Frn. Joh. Dor. geb. Pfitzner, T., geb. den 30. Juni, get. den 6. Juli in der kath. Kirche, Marie Friederike Bertha.

(Getraut.) Hr. Joh. Gottfr. Garbe, wohlges. B., auch Kauf- und Handelsm. in der See- und Bezirkshauptstadt Danzig, und Jgfr. Pauline Frieder. Henr. Schmidt, Herrn Joh. Sam. Schmidt's, wohlges. Kauf- und Handelsm., wie auch Würz- und Seidenkrämers allh., ehel. älteste Jgfr. Tochter, getr. den 5. Juli. — Hr. Thaddäus Wenzel, Pförtner an der Königl. Straf-Anstalt allh., und Jgfr. Johanne Frieder. geb. Böhmer, jetzt Joh. Carl Heinr. Pöschke's, Tischlerges. allh., Pflegetochter, getr. den 5. Juli. — Carl Oemichen, Schumacherges. allh., und Joh. Chst. Pietsch, weil. Joh. Chst. Pietsch's, herrschaftl. Kutschers allh., nachgel. ehel. älteste Tochter, getr. den 6. Juli in Deutschossig.

(Gestorben.) Fr. Chst. Carol. Louis, geb. Ihle, Mstr. Ferd. Adolph Louis's, B. und Schlossers allh., Ehegattin, gest. den 2. Juli, alt 31 J. — Jgfr. Paul. Scobel, Joh. Friedr. Scobel's, Wirthschafters in Prinkendorf bei Liegnitz, und weil. Frn. Joh. Charl. geb. Kurzner, Tochter, gest. den 5. Juli, alt 21 J. 4 M. 11 T. — Mstr. Joh. Gottl. Gebauer's, B. und Schuhm. allh., und Frn. Emilie Franz. geb. Knauthe, Tochter, Auguste Justine Alwine, gest. den 3. Juli, alt 8 J. 2 M. 1 T. — Hrn. Carl Friedr. Krause's, B., Fabrikbes. und Tuchfabr. allh., und Frn. Amal. Ther. geb. Hartmann, Sohn, Carl Max, gest. den 5. Juli, alt 7 M. 20 T. — Mstr. Joh. Moritz Müller's, B. und Tuchfabr. allh., und Frn. Clara Math. geb. Krause, Sohn, Carl Bruno, gest. den 8. Juli, alt 5 M. 25 T. — Mstr. Joh Gottl. Brückner's, B. und Korbm. allh., und Frn. Joh. Chst. geb. Rabenau, Tochter, Anna Marie Auguste, gest. den 6. Juli, alt 9 T. — Carl Gustav Rambusch's, Schuhmacherges. allh., und weil. Frn. Joh. Chst. Erdm. geb. Schorsch, Sohn, Franz Otto, gest. den 5. Juli, alt 4 M. 13 T.

Bekanntmachungen.

Von heute an ist folgende Brod- und Mehltaxe in Kraft getreten:

Mittler Marktpreis eines Preuß. Scheffels:

Waizen 2 thlr. 17 sgr. 6 pf. — Roggen 1 thlr. 22 sgr. 6 pf. — Gerste 1 thlr. 12 sgr. 6 pf.

A) Roggenbrod.

Ein Hausbackenbrod um	1	sgr.	1	Pfd.	$5\frac{3}{4}$ Lth.
= dergleichen um	2	=	2	=	$11\frac{1}{2}$ =
= = =	3	=	3	=	$17\frac{1}{4}$ =
= = =	4	=	4	=	23 =
= = =	5	=	5	=	$28\frac{3}{4}$ =
= dergl. um 4 sgr. 8 pf. (Metzenbrod)			5	=	16 =
1 weißes Brod auf die Bank	1	=	1	=	$2\frac{7}{8}$ =
1 dergleichen	2	=	2	=	$5\frac{3}{4}$ =
1 =	3	=	3	=	$8\frac{5}{8}$ =
1 =	4	=	4	=	$11\frac{1}{2}$ =
1 =	5	=	5	=	$14\frac{3}{8}$ =

B) Weitzenbrod.

eine Semmel-Sechse um	6	pf.	$6\frac{9}{16}$ Lth.
= Semmel-Zweie =	3	=	$3\frac{1}{4}$ = (beide)
= Semmel-Dreie =	3	=	

C) Roggenmehl.

Roggenmehl, ein gehauftes Viertel zu 5 gestrichnen Metzen	13 sgr. 4 pf.
ein gehauftes halbes Viertel	6 = 8 =
eine gehaufte Metze	3 = 4 =

was wir zur Kenntniß des Publikums bringen.

Görlitz, den 10. Juli 1840. **Der Magistrat. Polizeiverwaltung.**

Verloren wurde Mittwoch den 8. Juli in den Abendstunden zwischen ½ 9 — 11 Uhr auf dem Wege von Görlitz nach Biesnitz oder von da zurück, in ein weißes Papier gewickelt, 7 oder 8 Thlr. Kassenscheine, bestehend in einem 5 Thlr. und 2 oder 3 1 Thlr. Scheinen (unter letzteren ein sächsischer). Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung von 1 Thlr. in der Expedition der Görlitzer Fama abzugeben.